

«...ma il Vaticano dice no!»

...aber der Vatikan sagt nein!

Ezio Pasero · 1979 · Originalsprache: Italienisch · 6 Teile
Deutsche Übersetzung · Zusammengestellt von Roland Bonadurer, 2026

Der Fall Luzius Russel · St. Antönien · Kanton Graubünden
Ludwig XVII. · Der Dauphin · Das Geheimnis des Vatikans

"...ma il Vaticano dice no!" von Ezio Pasero. Es geht um Luzius Russel, einen Schweizer Holzfäller, der behauptet, Erbe des französischen Throns zu sein - angeblich ist er Nachkomme von Ludwig XVII., dem Sohn von Ludwig XVI. und Marie Antoinette.

Hier die Übersetzung der Hauptpassagen ins Deutsche:

...aber der Vatikan sagt nein!

Teil 1

Ein Schweizer Holzfäller, Luzius Russel, ist der Erbe des Königs von Frankreich? Zeugenaussagen, die er in der Hand hält, und Dokumente, die seine Geschichte bestätigen, besagen: Il Delfino [der Thronfolger] starb nicht als Kind im Gefängnis des Temple während der Französischen Revolution, sondern wurde auf abenteuerliche Weise gerettet und nach England gebracht. Dort begann er ein ruhiges Leben als einfacher Mann. Er heiratete, bekam Kinder. Zu unseren Tagen gelangte die Geschichte vor allem durch einen alten, greisen Herrn, der vor einigen Jahren starb: Doktor Moritz Isenschmid. Er behauptet, Russel sei tatsächlich der rechtmäßige Erbe des französischen Throns.

Doch der Vatikan sagt nein.

Im Vatikan soll laut Russel ein geheimes Testament der Schwester des Dauphin, Maria Theresia Carlotta, aufbewahrt werden, das seine Version bestätigt. Sie starb 1951. Aber der Heilige Stuhl hat nicht nur die Existenz eines solchen Dokuments nie zugegeben, sondern weigert sich seit Jahren auch, Russel auch nur zu einer Audienz mit dem Papst zu empfangen, geschweige denn die angeblich im Vatikan aufbewahrten Beweise herauszugeben.

Und doch sind es viele Behauptungen, die den Aussagen widersprechen, die aus den heiligen Palästen kommen...

1795 - Im Gefängnis des Temple stirbt ein Kind, aber ein anderes kann fliehen

Was würde geschehen, wenn Luzius Russel anerkannt würde und tatsächlich das gute Recht hätte, den französischen Thron zu beanspruchen? Vor zwanzig Jahren hätte man vielleicht gesagt: nichts. Heute, da die Intrigen der Kirche nicht einmal mehr vor den Prinzipien der Kirche selbst haltmachen, ist alles möglich.

Isenschmid bittet seit Jahren um eine Audienz beim Papst - vergeblich. Er fordert eine ernsthafte Untersuchung. Die Antwort, die er bis heute erhält: „Es gibt nichts zu untersuchen. Die Geschichte ist klar.“

1979 - Ein Holzfäller sucht seine Krone im Vatikan

Luzius Russel ist Schweizer, lebt zurückgezogen. Er sagt, er sei der direkte Nachkomme von Franz Russel, der 1834 starb. Dieser Franz Russel wiederum soll der Sohn von Ludwig XVII. gewesen sein - jenem Kind, das laut offizieller Geschichtsschreibung 1795 im Temple-Gefängnis starb.

Dutzende Dokumente, so Isenschmid, würden belegen, dass der Dauphin gerettet wurde und unter dem Namen Franz Russel in die Schweiz kam. Der Vatikan besitze Beweise, verweigere aber jede Stellungnahme.

Doktor Isenschmid: „Vielleicht habe ich mich etwas geirrt. Ich weiß nicht, ob die Geschichte wahr ist. Aber ich weiß mit Sicherheit, dass mir nie jemand aus dem Vatikan gesagt hat: ‘Das stimmt nicht.’ Man hat mir Beweise versprochen. Aber gezeigt hat man mir nie etwas.“

Kurz zusammengefasst: Ein Schweizer namens Luzius Russel behauptet, der letzte Erbe der französischen Bourbonen zu sein. Der Sohn von Ludwig XVI., Louis Charles, soll 1795 nicht im Gefängnis gestorben, sondern gerettet worden sein. Als Beweis soll es ein geheimes Testament im Vatikan geben. Der Vatikan dementiert alles und verweigert jede Auskunft.

Der Text ist ziemlich verschwörungsartig und basiert auf den Recherchen des Journalisten Ezio Pasero aus dem Jahr 1979.

1795 - Ein Kind stirbt im Gefängnis

Am russischen Hof erzählt die Zarin Augusta in Anwesenheit des Grafen Smirnow, Gouverneur von Sankt Petersburg, der Gräfin Smirnow, Ehrendame, und eines Kammerherrn dem Zaren Nikolaus I., ihrem Ehemann, was geschehen ist. „Ich werde Euch sagen“, antwortete Nikolaus, „was mir mein Bruder Alexander erzählt hat...“ Und der Zar berichtete von dem Besuch bei Joséphine:

„Ich war es“, sagte Joséphine, „die im Einvernehmen mit Barras den Dauphin aus dem Temple holte, dank meines kleinen Dieners, der aus Martinique stammte und dank meines Einflusses zum Wärter des Temple ernannt wurde... Barras ersetzte den Dauphin durch ein stummes, kränkliches und pockennarbiges Kind, um jede Schwierigkeit mit den Revolutionskomitees zu vermeiden. Der Dauphin wurde vier Jahre lang im Turm des Schlosses Vincennes festgehalten.“

Es handelt sich um eine Zeugenaussage, die sonst nirgendwo bestätigt wird, da es keine anderen Zeugenaussagen gibt. Wie jene von Morel de Saint Didier aus dem Jahr 1854, der berichtet, was seine Mutter sah. Auf Seite 137 steht:

„Damals befand sich in Paris ein Geheimagent des österreichischen Hofes, der Graf de la Mark, der beauftragt war, über das Schicksal der Gefangenen im Temple zu wachen. Er erhielt das Protokoll der Flucht und zeigte es, bevor er es nach Wien brachte, mehreren Personen, unter anderem Frau Morel de Saint-Didier.“

Und auf derselben Seite findet sich die Aussage von Herrn Brémond aus dem Jahr 1837: „Einer meiner Freunde war Herr Pellenc, ehemaliger Sekretär von Mirabeau, den Seine Exzellenz Herr Thugut 1795 als Privatsekretär beschäftigte. Er hat mir erklärt, dieses Dokument zwischen seinen Händen gehabt zu haben, im Büro dieses Ministers. Es war ein Protokoll der Entführung des jungen Dauphins aus dem Temple.“

Es gibt übrigens zahlreiche Historiker auch in jüngerer Zeit, die die Flucht und das Überleben des Sohnes von Ludwig XVI. bezeugen und Beweise sowie Zeugenaussagen liefern. Hier einige knappe Beispiele, wenn wir in der Zeit zurückgehen und auf eindeutige Titel stoßen, auch wenn sie heute vielleicht melodramatisch, fast operettenhaft klingen:

„Die göttliche Tragödie von Ludwig XVII.“, Doktor Fontbrune, Paris 1949: „Welche Enthüllungen hat nicht die Herzogin von Angoulême, Madame Royale, Tochter von Ludwig XVI., gestorben im Alter von dreiundsiebzig Jahren in Wien nach drei aufeinanderfolgenden Exilen, die insgesamt vierzig Jahre dauerten, in ihrem berühmten Testament für die große Überraschung der Nachwelt versiegelt? Ein geheimes Testament, das sich immer noch im Vatikan befinden soll und das sie dem päpstlichen Nuntius, Monsignore Viale, übergab, um es erst hundert Jahre

später zu öffnen – eine Frist, die ausdrücklich am 19. Oktober 1951 abläuft...“

„Der verlorene König (Ludwig XVII. wiedergefunden)“, Untertitel:

„Unveröffentlichte Erinnerungen des Grafen von Vaiso (1780-1873)“, Octave Aubry, Paris 1924: „Der Bericht, den wir dank der Güte von Herrn B... und seinem Bewusstsein für die Pflichten, die der Erbe eines gewichtigen Geheimnisses gegenüber der Geschichte übernimmt, der Öffentlichkeit vorlegen, wirft Licht auf...“

Simon und das Doppelspiel

Simon brachte ihn noch auf den Turm, um Luft zu schnappen. Aber andere Zeitzeugen bestreiten, dass der Schuhmacher wirklich eine Art Folterknecht war. Sie fügen hinzu, dass seine Frau sich jedenfalls gewissenhaft um den Dauphin kümmerte, ihm häufig Bäder gab und besonders auf die Sauberkeit seiner Kleidung und seine Ernährung achtete.

Es gibt vielmehr eine verlockendere Hypothese über den Ursprung von Simons Unglück, die einige als Protagonisten eines regelrechten Doppelspiels zugunsten der Monarchisten sehen. Gewisse Maßnahmen, die gegen ihn ergriffen wurden – in der letzten Zeit seines Auftrags immer strenger – würden beweisen, dass seine Doppelzüngigkeit entdeckt oder zumindest vermutet wurde.

„Man erlaubt ihm jetzt nicht mehr, in den Garten hinunterzugehen, außer unter der Aufsicht eines städtischen Kommissars“, steht in den Dokumenten, die im französischen Nationalarchiv aufbewahrt und in einer umfangreichen Recherche „König Ludwig XVI. und das Rätsel des Temple“, veröffentlicht von Lenotre in Paris 1921, zitiert werden. „Kurz darauf wird ihm der Passierschein verweigert, um außerhalb des Temple zu zirkulieren und nach Belieben zurückzukehren. Eines Tages, als er den Wunsch äußert, zu sich nach Hause zu gehen, um einige Sachen zu holen, wird er autorisiert, aber unter der Bedingung, von zwei Kommissaren begleitet zu werden. Schließlich, als er am 27. Dezember 1793 um die Gunst bittet, an dem Fest teilzunehmen, das anlässlich der Einnahme von Toulon gefeiert werden soll, wird sie ihm verweigert.“

Mit der Zeit ist die Bewegungsfreiheit des Kerkermeisters nicht viel größer als die des Gefangenen. „Seine Ausgänge und seine Rückkehr“, behauptet Louis Hastier („Der Doppeltod von Ludwig XVII.“, Januar 1951), „werden so sehr überwacht, dass er die größten Schwierigkeiten hat, mit den royalistischen Anführern zu kommunizieren: Der Geheimagent der spanischen Regierung erklärt es in formellen Worten.“

Die Gelegenheit, Simon die Obhut des Dauphins ohne Aufsehen zu entziehen – denn der Schuhmacher genießt ohnehin den Ruf eines ausgezeichneten Republikaners und tapferen Patrioten – bietet sich am 2. Januar 1794 dank eines Gesetzes, das einen Monat zuvor verabschiedet, aber bis dahin toter Buchstabe geblieben war. Es verbietet jedem, der ein Wahlamt bekleidet, einen Staatsposten zu besetzen. Und Simon befindet sich genau in dieser Lage, weil er Mitglied des Generalrats der Pariser Kommune ist und gleichzeitig Wärter im Temple-Gefängnis.

Genau am 2. Januar wird mit einer Anfrage die sofortige Anwendung des Gesetzes gefordert. Und am folgenden Tag ordnet der Generalrat mit überraschender Eile

an, dass alle Mitglieder der Versammlung, die eine Funktion ausüben, die sie zwingt, während der Sitzungsstunden abwesend zu sein, verpflichtet sind, sich für eine der beiden Verpflichtungen zu entscheiden.

Der „Moniteur“, offizielles Organ der Revolutionsregierung, listet eine Reihe von Rücktritten auf: Coru verzichtet auf seinen Posten als Ökonom im Temple, Lamiral gibt seine Anstellung bei der Post auf, Véron und Legrand treten jeweils von den Ämtern als Friedensrichter und Standesbeamter zurück. Und Simon wird am 5. Januar faktisch gezwungen, sich zu entscheiden: „um den Posten zu behalten“, liest man in der Zeitung, „den ihm das Vertrauen des Volkes gewährt hat.“

Der Wärterwechsel - oder: Niemand mehr da?

Kurz darauf, betont Louis Hastier im bereits zitierten Werk noch, ernennt der Generalrat mit einem offensichtlichen Widerspruch fünf seiner Mitglieder - darunter Coru und Véron, die trotzdem weiterhin Teil des Rates bleiben - zu regelmäßig bezahlten Standesbeamten. Einziges Opfer, allzu offensichtlich, ist also Simon.

Wie ersetzen sie ihn? Das ist ein sehr interessantes Detail, denn der Generalrat beschließt nach Rücksprache mit dem Wohlfahrtsausschuss und dem Allgemeinen Sicherheitsausschuss, die erklären, sich der Pariser Stadtverwaltung zu fügen: ihn überhaupt nicht zu ersetzen.

Der „Moniteur“ berichtet noch, dass „das Komitee eine besondere Überwachung für unnötig hält: Es genügen vier Kommissare, die sich bei den Besuchen im Gefängnis abwechseln.“ Ein plötzlicher Mangel an Interesse, der zumindest überraschend ist: Vielleicht, weil es niemanden Wichtigen mehr zu bewachen gibt?

Jedenfalls sind Simons Rücktritte, wie gesagt, vom 5. Januar: Verärgert über den Schritt, zu dem er gezwungen wurde, geht der Wärter sofort mit seiner Frau weg und kehrt erst am 19. Tag zum Turm zurück, um seine Sachen zu holen. Was die Entscheidung des Generalrats betrifft, vier Kommissare zu ernennen, stammt sie vom 16. Januar.

Das heißt: Der Dauphin wäre etwa zwei Wochen lang ohne Bewachung geblieben. Jeder der Kommissare darf sich dann, wie man aus dem „Moniteur“ vom 19. Januar erfährt, nur „einmal alle vierzig Tage“ im Temple sehen lassen. Braucht es wirklich andere Beweise, um sich zu überzeugen, dass der Sohn von Ludwig XVI. in jenen Tagen nicht mehr Gefangener ist?

Wer keine Zweifel hat, ist - wie gesagt - Marie-Jeanne Aladame, Witwe Simon: Sie hält an der Version der Flucht fest, gegen alle, trotz der Drohungen und Versuche, sie ohne Erfolg als Lügnerin, Visionärin, ja sogar als verrückt hinzustellen.

Der Dauphin, so die Frau, sei aus dem Temple in einem Korb mit Schmutzwäsche herausgebracht und mit einem Karren abtransportiert worden. Hat sie sich direkt darum gekümmert? Das ist ein Detail, das keine Bestätigung findet, auch wenn die Autoren berichten, was die Witwe Simon einer Nonne gestanden haben soll, die sie im Hospiz der Unheilbaren pflegte: Nämlich dass sie selbst, als die Wachen den Inhalt des Karrens kontrollieren wollten, sich aufgerichtet und sie zurechtgewiesen habe, indem sie sagte, es handle sich um ihre schmutzige Wäsche und sie sollten sie ohne viel Aufhebens passieren lassen.

Mit demselben System, so die Frau, sei ein kränkliches, ja sogar taubstummes Kind ins Innere des Gefängnisses gebracht worden, das dazu bestimmt war, in den Augen seiner abgelenkten Kerkermeister den Dauphin zu ersetzen.

Was sagt uns Teil 2? Der Text führt weitere „Beweise“ und Zeugenaussagen an, die die Fluchttheorie stützen sollen:

- Russische Zarenfamilie: Nikolaus I. soll erzählt haben, dass Joséphine de Beauharnais mit Barras den Dauphin gegen ein stummes, krankes Kind austauschte.
- Österreichischer Spion: Graf de la Mark soll ein Protokoll der Flucht gesehen haben.
- Geheimtestament im Vatikan: Madame Royale soll 100 Jahre nach ihrem Tod ein Dokument freigeben lassen, das die Wahrheit enthüllt – Frist: 19. Oktober 1951.
- Simon als Doppelagent: Der Schuhmacher Simon war angeblich Royalist und half bei der Flucht. Deshalb wurde er abgesetzt.
- Keine Bewachung: Nach Simons Absetzung gab es 2 Wochen lang keine Wachen und danach nur alle 40 Tage Kontrolle – Hinweis, dass der echte Dauphin schon weg war.
- Aussage der Witwe Simon: Sie beharrt bis ins hohe Alter, dass der Dauphin in einem Wäschekorb aus dem Temple geschmuggelt wurde.

1795 - Ein Kind stirbt im Gefängnis

...aber der Vatikan sagt nein! Teil 3

Die Zeugen der Flucht: Der russische Hof und das geheime Protokoll

Am russischen Hof fragte die Zarin Augusta in Anwesenheit des Grafen Smirnow, Gouverneur von Petersburg, der Gräfin Smirnow, Ehrendame, und eines Kammerherrn den Zaren Nikolaus I., ihren Ehemann, was davon zu halten sei. „Ich werde Euch sagen“, antwortete Nikolaus, „was mir mein Bruder Alexander erzählt hat...“ Und der Zar berichtete, was Joséphine ihm anvertraut hatte:

„Ich war es“, sagte Joséphine, „die im Einvernehmen mit Barras den Dauphin aus dem Temple holte, dank meines kleinen Dieners, der aus Martinique stammte und dank meines Einflusses zum Wärter des Temple ernannt wurde... Barras ersetzte den Dauphin durch ein stummes, kränkliches und pockennarbiges Kind, um jede Schwierigkeit mit den Revolutionskomitees zu vermeiden. Der Dauphin wurde vier Jahre lang im Turm des Schlosses Vincennes festgehalten.“

Es handelt sich um eine Zeugenaussage, die sonst nirgendwo bestätigt wird, da es keine anderen Zeugenaussagen gibt – wie jene von Morel de Saint Didier aus dem Jahr 1854, der berichtet, was seine Mutter sah. Auf Seite 137 steht:

„Damals befand sich in Paris ein Geheimagent des österreichischen Hofes, der Graf de la Mark, der beauftragt war, über das Schicksal der Gefangenen im Temple zu wachen. Er erhielt das Protokoll der Flucht und zeigte es, bevor er es nach Wien brachte, mehreren Personen, unter anderem Frau Morel de Saint-Didier.“

Und auf derselben Seite findet sich die Aussage von Herrn Brémont aus dem Jahr 1837: „Einer meiner Freunde war Herr Pellenc, ehemaliger Sekretär von Mirabeau, den Seine Exzellenz Herr Thugut 1795 als Privatsekretär beschäftigte. Er hat mir erklärt, dieses Dokument zwischen seinen Händen gehabt zu haben, im Büro dieses Ministers. Es war ein Protokoll der Entführung des jungen Ludwig XVII. aus dem Temple.“

Historiker und Bücher, die die Flucht bezeugen

Es sind übrigens zahlreiche Schriftsteller und Historiker, auch in jüngerer Zeit, die die Flucht und das Überleben des Sohnes von Ludwig XVI. bezeugen und Beweise sowie Zeugenaussagen liefern. Hier einige knappe Beispiele, wenn wir in der Zeit zurückgehen und auf eindeutige Titel stoßen, auch wenn sie heute vielleicht melodramatisch, fast operettenhaft klingen:

„Die göttliche Tragödie von Ludwig XVII.“, Doktor Fontbrune, Paris 1949: „Welche Enthüllungen hat nicht die Herzogin von Angoulême, Madame Royale, Tochter von

Ludwig XVI., gestorben im Alter von dreiundsiebzig Jahren in Wien nach drei aufeinanderfolgenden Exilen, die insgesamt vierzig Jahre dauerten, in ihrem berühmten Testament für die große Überraschung der Nachwelt versiegelt? Ein geheimes Testament, das sich immer noch im Vatikan befinden soll und das sie dem päpstlichen Nuntius, Monsignore Viale, übergab, um es erst hundert Jahre später zu öffnen – eine Frist, die ausdrücklich am 19. Oktober 1951 abläuft...“

„Der verlorene König (Ludwig XVII. wiedergefunden)“, Untertitel: „Unveröffentlichte Erinnerungen des Grafen von Vaiso (1780–1873)“, Octave Aubry, Paris 1924: „Der Bericht, den wir dank der Güte von Herrn B... und seinem Bewusstsein für die Pflichten, die der Erbe eines gewichtigen Geheimnisses gegenüber der Geschichte übernimmt, der Öffentlichkeit vorlegen, wirft Licht auf...“

Simon und das Doppelspiel: War der Schuhmacher ein Royalist?

Simon brachte ihn noch auf den Turm, um Luft zu schnappen. Aber andere Zeitzeugen bestreiten, dass der Schuhmacher wirklich eine Art Folterknecht war. Sie fügen hinzu, dass seine Frau sich jedenfalls gewissenhaft um den Dauphin kümmerte, ihm häufig Bäder gab und besonders auf die Sauberkeit seiner Kleidung und seine Ernährung achtete.

Es gibt vielmehr eine verlockendere Hypothese über den Ursprung von Simons Unglück, die einige als Protagonisten eines regelrechten Doppelspiels zugunsten der Monarchisten sehen. Gewisse Maßnahmen, die gegen ihn ergriffen wurden – in der letzten Zeit seines Auftrags immer strenger – würden beweisen, dass seine Doppelzüngigkeit entdeckt oder zumindest vermutet wurde.

„Man erlaubt ihm jetzt nicht mehr, in den Garten hinunterzugehen, außer unter der Aufsicht eines städtischen Kommissars“, steht in den Dokumenten, die im französischen Nationalarchiv aufbewahrt und in einer umfangreichen Recherche „König Ludwig XVI. und das Rätsel des Temple“, veröffentlicht von Lenotre in Paris 1921, zitiert werden. „Kurz darauf wird ihm der Passierschein verweigert, um außerhalb des Temple zu zirkulieren und nach Belieben zurückzukehren...“

Die Witwe Simon: „Der Dauphin wurde im Wäschekorb gerettet“

Wer keine Zweifel hat, ist – wie gesagt – Marie-Jeanne Aladame, Witwe Simon: Sie hält an der Version der Flucht fest, gegen alle, trotz der Drohungen und Versuche, sie ohne Erfolg als Lügnerin, Visionärin, ja sogar als verrückt hinzustellen.

Der Dauphin, so die Frau, sei aus dem Temple in einem Korb mit Schmutzwäsche herausgebracht und mit einem Karren abtransportiert worden. Als die Wachen den Inhalt des Karrens kontrollieren wollten, habe sie sich aufgerichtet und sie

zurechtgewiesen, indem sie sagte, es handle sich um ihre schmutzige Wäsche und sie sollten sie ohne viel Aufhebens passieren lassen.

Mit demselben System, so die Frau, sei ein kränkliches, ja sogar taubstummes Kind ins Innere des Gefängnisses gebracht worden, das dazu bestimmt war, in den Augen seiner abgelenkten Kerkermeister den Dauphin zu ersetzen.

In ihrem Verhör von 1816, mit 71 Jahren, vor der Polizei, laut Protokoll in den Nationalarchiven Frankreichs, erklärt sie:

„Die Witwe Simon erklärt, dass der junge und unglückliche Sohn von Ludwig XVI. bei guter Gesundheit war, als er die Turmfestung des Temple verließ, und während sie sich um ihn kümmerte, war er schwer von einer Wurmkrankheit befallen worden, von der er sich später gut erholt hatte. Seine Gesichtszüge seien ihr so ins Herz geprägt, dass sie ihn erkennen würde, wenn er ihr erscheinen könnte. Er hatte am Ansatz des linken Unterkiefers eine unauslöschliche Narbe, verursacht durch den Biss eines weißen Kaninchens, das der Prinz aufzog, als er im Tuilerienschloss wohnte. Sie habe die absolute Überzeugung, dass der junge Prinz nicht im Temple-Turm gestorben sei, wie man damals bekanntgab, und dass diese Überzeugung so tief sei, dass nichts sie davon abbringen könnte...“

Die Spur führt in die Schweiz: St. Antönien und der Fremde Franz Joseph Russel

Isenschmid sucht Beweise in St. Antönien im Kanton Graubünden. Dort soll der Dauphin als Franz Joseph Russel eingebürgert worden sein. Die Spur führt zu Anton Theophil von Sprecher aus Maienfeld, Direktor einer Bank. Er stammt von einer der Patenfamilien von Russel ab.

Aber: Das berühmte „Register der Geheimnisse“ von St. Antönien, das von Vater zu Sohn in einer Notabelnfamilie weitergegeben wird, ist nicht auffindbar. Von Sprecher: „Ich weiß nicht, ich glaube nicht. Ich müsste in den Familienpapieren suchen, Nachforschungen anstellen, aber ich habe keine Zeit. Schreiben Sie mir, schreiben Sie mir genau, was Sie suchen, ich werde sehen, ob ich Ihnen Auskunft geben kann.“ Aber man hat nie wieder etwas gehört.

Fazit von Teil 3: Der Text sammelt weitere Indizien: Zeugenaussagen vom russischen Hof, geheime Protokolle in Wien, Bücher über das Testament von Madame Royale im Vatikan, Simons verdächtige Absetzung und vor allem die detaillierte Aussage der Witwe Simon. Die Spur endet in St. Antönien, wo der Dauphin als „Franz Joseph Russel“ gelebt haben soll – doch die entscheidenden Dokumente bleiben verschwunden.

Sehr gerne! Hier die Übersetzung von [Il_vaticano_dice_no_4Teil.pdf](#) – dem letzten Teil des Artikels von Ezio Pasero.

...aber der Vatikan sagt nein! Teil 4

1851 - Das Testament von Madame Royale

Die Bedingungen haben sich geändert. Diese fünfzig Jahre, auf die sich das Testament bezieht, wären 1936 vollendet gewesen (1886–1936). Der Erste Weltkrieg brach 1914 aus. 1917, nach dem Scheitern der Friedensverhandlungen, ließ sich die Niederlage der österreichischen Monarchie erahnen. Also blieb für den verantwortlichen Beamten des Wiener Kaiserhofs nur noch der Vatikan – ein absolut neutraler, sicherer und diskreter Ort – als Aufbewahrungsort für die „Papiere“.

Umso mehr, als mir mitgeteilt wurde, dass um 1950 ein Brief aus Amerika bei Seiner Eminenz Kardinal Mercati einging, um mitzuteilen, dass ein Prinz von Parma im Vatikan „Papiere“ hinterlegt habe, die die Herzogin von Angoulême (Tante der Gräfin von Chambord) betreffen.

In Bezug auf diesen sehr interessanten Brief hat die Gräfin von Chambord im Testament verfügt, wichtige Vermächtnisse ihrem Neffen Robert, Herzog von Parma, zu hinterlassen (Punkt 7 des Testaments). Da Dr. Isenschmid vor einigen Tagen im Archiv des Schlosses Frohsdorf ein Dokument in italienischer Sprache gefunden hat, das sich auf eine Geldeinlage bezieht, die nach der Kriegserklärung Italiens getätigt wurde, besteht eine große Möglichkeit, dass aus Sicherheitsgründen eine Geldeinlage dem Vatikan anvertraut wurde, bevor die „Dokumente“ deponiert wurden.

Da der Graf von Chambord mein Onkel ist, fühle ich mich nach dem Tod meines Bruders als Erbin von Schloss Frohsdorf verpflichtet, Eure Heiligkeit demütig zu bitten, die oben dargelegte Angelegenheit vom Sekretariat Eurer Heiligkeit und von Seiner Eminenz Kardinal Canali, dem Präsidenten der vatikanischen Finanzverwaltung, prüfen zu lassen:

Falls diese Nachforschung zu einem positiven Ergebnis führen sollte, erlaube ich mir, Eure Heiligkeit zu bitten, meine Bevollmächtigten davon in Kenntnis setzen zu lassen: Dr. Moritz Isenschmid, Schötz, Kanton Luzern, Schweiz, und den Universitätsprofessor Dr. Erenbert Schächer, O.S.B., Salzburg, die beide mein volles Vertrauen genießen.

Eure Heiligkeit hätte die Güte, mir über die Schweiz die jeweilige Antwort durch meinen Bevollmächtigten, Dr. Moritz Isenschmid, zukommen zu lassen.

Demütig zu Füßen Eurer Heiligkeit hingestreckt, bitte ich mit einem Herzen voller Dankbarkeit um den apostolischen Segen und versichere Eurer Heiligkeit meine respektvollste Unterwerfung.

Frohsdorf, 16. Dezember 1954. Beatrix de Bourbon Massimo

Die Antwort des Vatikans? Arrogantes Schweigen.

Auch wenn in manchen Teilen etwas verworren, ist die Bitte der Prinzessin Massimo an den Papst in anderer Hinsicht glasklar und dokumentiert: Ihre Tante hat Geld und Dokumente hinterlassen, die im Vatikan gelandet sein müssen. Verzeihung, Heiliger Vater, würden Sie mal nachschauen lassen?

Aber sie wird nie eine Antwort erhalten, weder positiv noch negativ: Ihr Brief wird, viel einfacher, arrogant ignoriert.

Was will uns der ganze Artikel sagen?

Alle 4 Teile zusammen ergeben die Story: Luzius Russel aus der Schweiz soll der letzte Bourbonen-Erbe sein. Der Dauphin Louis Charles starb angeblich nicht 1795 im Temple, sondern wurde gerettet und kam als „Franz Joseph Russel“ nach St. Antönien in Graubünden.

Die Beweise?

- Ein geheimes Testament von Madame Royale, das seit 1951 im Vatikan liegt und 100 Jahre nach ihrem Tod geöffnet werden sollte.
- Briefe im Vatikanarchiv, die der Graf von Chambord mit dem Papst wechselte – aber 2 Briefe fehlen.
- Zeugenaussagen: Witwe Simon, Joséphine de Beauharnais, der russische Zar, österreichische Spione.
- Spuren in der Schweiz: Einbürgerung in St. Antönien, ein verschollenes Register, der Name „Franz Joseph“ – wie die Habsburger Kaiser.

Und der Vatikan? Schweigt. Trotz Briefen von Isenschmid und Prinzessin Beatrix Massimo. Kein „ja“, kein „nein“ – nur Stille.

Der Journalist Ezio Pasero schließt 1979: Entweder ist die Geschichte wahr und der Vatikan vertuscht sie, oder es ist alles erfunden – aber dann könnte der Vatikan es einfach dementieren. Warum tut er es nicht?

...aber der Vatikan sagt nein! Teil 5

Die Spur nach St. Antönien: Das verschwundene Geheimregister

Die Dokumente sind nur zugänglich, wenn man die zugemauerte Kammer öffnet – außer bei großen Umbauarbeiten an der Kirche. In der Regel gibt es ein Register mit dem Verzeichnis der so aufbewahrten Dokumente, das vom Vater auf den Sohn in einer der Notabelfamilien des Ortes weitergegeben wird. Aber das ist eine Regel, die immer öfter gebrochen wird, auch diese alten Bergtraditionen tun sich mittlerweile schwer.

Und in St. Antönien findet man es nicht. Ein alter Mann, der im Dorf alles weiß, Hans Flutsch, sagt, dass es ein gewisser Anton Theophil von Sprecher haben könnte, der in Maienfeld wohnt – weiter unten im Tal – und Bankdirektor ist.

Von Sprecher stammt von einer Familie ab, die zu den Taufpaten gehörte. Rangmäßig wie Joseph Franz: „Wer, ach, dieses berühmte Geheimregister von St. Antönien? Ach, ich weiß nicht, ich glaube nicht. Ich müsste in den Familienpapieren nachschauen, Nachforschungen anstellen, aber ich habe keine Zeit. Schreiben Sie mir, schreiben Sie mir genau, was Sie suchen, ich werde sehen, ob ich Ihnen Auskunft geben kann.“

Aber man hat nie wieder etwas von ihm gehört.

Wer weiß, ob es hier im Campanile die Wechselfälle von Russel gibt? Wer weiß, ob es irgendein Dokument, irgendein Protokoll, irgendeine schriftliche Vereinbarung gibt, wo steht, wie dieser Fremde die Einbürgerung erhalten konnte – Empfehlungen gab es nicht: allein wurde er nicht so leicht aufgenommen.

Wieder einmal hat Moritz Isenschmid kein Glück.

Franz Joseph Russel: Wer war der Fremde aus St. Antönien?

Karl von Bourbon, Sohn von Ludwig XVI. und Marie Antoinette, Dauphin von Frankreich. Er ändert seinen Adoptivnamen, den des Bergvolks, je nach Gelegenheit sogar den der Schweiz. Letzterer ist jedoch kein üblicher deutscher Nachname, schon gar nicht im Kanton Graubünden.

Was die beiden Vornamen betrifft, können sie sehr wohl zufällig gewählt sein. Aber welch ein Zufall: Es sind genau die zweier Kaiser – nämlich des Großvaters mütterlicherseits und des Cousins ersten Grades von Joseph, also Joseph I., der 1790 den Kaiserthron bestieg und 43 Jahre lang regierte.

Es gibt seltsame, unerklärliche Umstände, die nur der Vatikan ein für alle Mal aufklären könnte. Es ist ein junger Mann von etwa fünfundzwanzig Jahren, erzählt man, jener unbekannte Fremde, der von den Bergen herabsteigt, die die Grenze zu Österreich markieren.

Wann kommt er an? Man weiß es nicht genau, anscheinend einige Zeit bevor er vom Gemeinderat von St. Antönien eingebürgert wird: einige Monate, vielleicht ein Jahr. Das Alter stimmt perfekt: Der Dauphin war zehn Jahre alt im Jahr 1795, dem Datum seines angeblichen Todes.

1851 - Das Testament von Madame Royale

Die Bedingungen haben sich geändert. Diese fünfzig Jahre, auf die sich das Testament bezieht, wären 1936 abgelaufen (1886-1936). Der Erste Weltkrieg brach 1914 aus und ließ 1917, nach dem Scheitern der Friedensgespräche, die Niederlage der österreichischen Monarchie erahnen.

Also blieb für den verantwortlichen Beamten des Wiener Kaiserhofs nur noch der Vatikan - ein absolut neutraler, sicherer und diskreter Ort - als Aufbewahrungsort für die „Papiere“.

Umso mehr, als ich informiert wurde, dass um 1950 ein Brief aus Amerika bei Seiner Eminenz Kardinal Mercati einging, um mitzuteilen, dass ein Prinz von Parma im Vatikan „Papiere“ hinterlegt habe, die die Herzogin von Angoulême (Tante der Gräfin von Chambord) betreffen.

In Bezug auf diesen sehr interessanten Brief hat die Gräfin von Chambord im Testament verfügt, wichtige Vermächtnisse ihrem Neffen Robert, Herzog von Parma, zu hinterlassen (Punkt 7 des Testaments).

Da Dr. Isenschmid vor einigen Tagen im Archiv des Schlosses Frohsdorf ein Dokument in italienischer Sprache gefunden hat, das sich auf eine Geldeinlage bezieht, die nach der Kriegserklärung Italiens getätigt wurde, besteht eine große Möglichkeit, dass aus Sicherheitsgründen eine Geldeinlage dem Vatikan anvertraut wurde, bevor die „Dokumente“ deponiert wurden.

Da der Graf von Chambord mein Onkel ist, fühle ich mich nach dem Tod meines Bruders als Erbin von Schloss Frohsdorf verpflichtet, Eure Heiligkeit demütig zu bitten, die oben dargelegte Angelegenheit vom Sekretariat Eurer Heiligkeit und von Seiner Eminenz Kardinal Canali, dem Präsidenten der vatikanischen Finanzverwaltung, prüfen zu lassen:

Falls diese Nachforschung zu einem positiven Ergebnis führen sollte, erlaube ich mir, Eure Heiligkeit zu bitten, meine Bevollmächtigten davon in Kenntnis setzen zu

lassen: Dr. Moritz Isenschmid, Schötz, Kanton Luzern, Schweiz, und den Universitätsprofessor Dr. Erenbert Schächer, O.S.B., Salzburg, die beide mein volles Vertrauen genießen.

Eure Heiligkeit hätte die Güte, mir über die Schweiz die jeweilige Antwort durch meinen Bevollmächtigten, Dr. Moritz Isenschmid, zukommen zu lassen.

Demütig zu Füßen Eurer Heiligkeit hingestreckt, bitte ich mit einem Herzen voller Dankbarkeit um den apostolischen Segen und versichere Eurer Heiligkeit meine respektvollste Unterwerfung.

Frohsdorf, 16. Dezember 1954. Beatrix de Bourbon Massimo

Das Fazit des Artikels: Schweigen im Vatikan

Auch wenn in manchen Teilen etwas verworren, ist die Bitte der Prinzessin Massimo an den Papst in anderer Hinsicht glasklar und dokumentiert: Ihre Tante hat Geld und Dokumente hinterlassen, die im Vatikan gelandet sein müssen. Verzeihung, Heiliger Vater, würden Sie mal nachschauen lassen?

Aber sie wird nie eine Antwort erhalten, weder positiv noch negativ: Ihr Brief wird, viel einfacher, arrogant ignoriert.

Das Testament der Madame Royale: Was steht drin?

Die Herzogin, die den unrechtmäßigen Ursprung ihres Bruders kannte, hätte sich immer seiner Anerkennung widersetzt, um ihm den Weg zum Thron zu versperren. Das ist natürlich die Interpretation der Erben des Uhrmachers Naundorff.

Aber es ist ebenso möglich, dass das Testament der Herzogin eine feierliche Widerlegung ihrer Ansprüche enthält.

Jedenfalls warten die Forscher aus diesem und anderen Gründen mit einer gewissen Ungeduld auf die Öffnung des Testaments. Es lohnt sich nicht einmal, auf die verschrobene Interpretation der Erben von Naundorff bezüglich der wahren Vaterschaft des Dauphin einzugehen.

Viel einfacher: Die Herzogin von Angoulême hat Naundorff nicht als ihren Bruder anerkannt, weil sie sehr wohl wusste, dass das nicht ihr Bruder war.

Wichtig ist festzuhalten, dass auch die Erben von Naundorff von der Existenz eines geheimen Testaments wissen, auch wenn im Artikel des „Messaggero“ nicht erwähnt wird, dass es sich mittlerweile seit Langem im Vatikan befindet.

Die Herzogin von Angoulême schreibt dieses Testament kurz vor ihrem Tod, der am 19. Oktober 1851 eintritt. Sie schreibt und übergibt es, oder diktiert es vielleicht sogar, ihrem Beichtvater, dem apostolischen Nuntius Monsignore Michele Viale Prelà, der die Nuntiatur in Österreich von 1845 bis 1856 innehat.

Die Anordnung, wie wir mittlerweile wissen: Erst hundert Jahre nach ihrem Tod soll das Siegel dieser geheimen Verfügungen gebrochen werden.

Aber es gibt auch ein ordentliches Testament: Und mit diesem Testament nominiert Madame Royale, Witwe und kinderlos, ihren Neffen, den Grafen von Chambord, Sohn des Bruders ihres Mannes, zum Universalerben.

Dem Grafen von Chambord wird also das Schloss Frohsdorf, zwölf Kilometer von Wien entfernt, vermacht, wo Madame Royale lebte. Und in diesem Schloss wurde das geheime Testament geschrieben; und immer aus diesem Schloss kommen dann die Indizien und Beweise für seine Existenz und dafür, dass sich das Dokument im Vatikan befinden muss.

Gesamtfazit aller 5 Teile: Der Artikel erzählt die Geschichte von Luzius Russel / Franz Joseph Russel, der als Dauphin Louis Charles 1795 nicht im Temple gestorben, sondern nach St. Antönien in Graubünden geflohen sein soll. Dr. Moritz Isenschmid jagt seit Jahrzehnten Beweisen nach: Testamenten im Vatikan, Briefen, Kirchenregistern.

Alle Spuren führen zum Vatikan - aber der schweigt. Weder zu Isenschmid, noch zu Prinzessin Beatrix Massimo, die 1954 offiziell anfragt. Der Artikel von 1979 endet offen: Ist die Geschichte wahr? Dann vertuscht der Vatikan. Ist sie falsch? Dann könnte der Vatikan es mit einem Satz dementieren. Warum tut er es nicht?

...aber der Vatikan sagt nein! Teil 6 - Finale

1951 - Die Krone von Ludwig XVI. ist im Vatikan

Die Sache ist: Die Nachlässe müssen auch die Angaben zu den Vermächtnissen enthalten, mit den jeweiligen Hinweisen auf die Identität der betroffenen Personen. Daher erscheint der oben erwähnte Verweigerungsgrund umso ungerechtfertigter und unverständlicher, als er nicht nur glaubwürdige Ansprüche zunichte macht, sondern die Nachkommen von Franz Joseph Russel in die Unmöglichkeit versetzt, ihren eigenen hohen Rang zu beweisen.

So wie die Dinge liegen, drängen sich angesichts dieser Fakten und Überlegungen diplomatische Interventionen seitens der Schweizer Behörden beim Vatikan auf, bezüglich des Schicksals und der Veröffentlichung dieses wichtigen Testaments. Umso mehr, als die Nachkommen von Franz Joseph Russel eine beachtliche Zahl von Schweizer Bürgern darstellen, die in den zuständigen Organen der Bundesregierung vertreten sind.

Es gibt Unentschlossenheiten, es wird gezögert – in der Praxis setzt sich die Vorsicht der Schweizer durch, die diplomatischen Beziehungen zum Vatikan nicht zu stören. Und vor allem nicht ihr eigenes Geld einer Erbschaft zu stören, die seit vierzig Jahren brachliegt.

Aus Staatsräson und Geschäftsinteressen also verzichtet Isenschmid – im Namen der Vernunft – darauf, dass Luzius Russel, als er damals von den Schweizer Behörden verlassen wurde, den Kopf verlor: Er wusste nicht mehr, an wen er sich wenden sollte.

Am 28. März schreibt er einen Brief an den Staatssekretär des Vatikans:

„Eminenz Reyma, erlauben Sie, dass ich mich noch einmal mit einem großen und heiklen Anliegen an Eure Eminenz wende, das den Fall einer Person betrifft, die das Heilige Testament von Ludwig XVII. berührt. In Anbetracht der Tatsache, dass ich diesen Text dem Heiligen Vater vorlegen möchte, für Gewissensgründe.“

Der Staatssekretär antwortet nicht einmal mehr – es ist wirklich beeindruckend.

Genau mit dem Text eines Artikels, der von einer Schweizer Zeitung veröffentlicht wurde, schreibt Isenschmid am 28. Mai erneut an den Staatssekretär: „Entschuldigen Sie, Eminenz, wenn ich mich an Eure Eminenz in einer dringenden und sehr ernsten Angelegenheit wende, die einen großen Skandal gegen den Heiligen Stuhl auslösen könnte. Der hier beigefügte Text vom Titel...“

Der Vatikan schweigt. Für immer?

1977 äußert Isenschmid seine Besorgnis, weil ihm drei Tage zuvor Monsignore Marchioni gesagt hatte, er habe von der Staatssekretariat die Anweisung erhalten, sich überhaupt nicht mehr mit der Angelegenheit des Dauphin zu befassen.

Dann bittet er um einen Termin beim Papst selbst.

„Aber es gibt Tatsachen“, fügt er hinzu, „die ich aus Gewissensgründen nur dem Heiligen Vater mitteilen kann.“

Der Staatssekretär antwortet nicht einmal mehr – es ist mittlerweile wirklich beeindruckend.

Das letzte Aufbäumen: 1977-1978

Isenschmid gibt nicht auf. Er wendet sich an die Bischöfe von Chur, Solothurn und Freiburg. Dann zweimal an den Apostolischen Nuntius in Bern: Er wird verlassen.

Dann an den Staatssekretär: Der Brief ist ergreifend, vom 28. März 1977. Isenschmid drückt seine Sorge aus, weil der Nuntius ihm gesagt habe, er habe Anweisung vom Staatssekretariat, sich nicht mehr um die Sache zu kümmern.

Am Ende bleibt nur noch der Papst. Aber Paul VI. stirbt 1978. Johannes Paul I. regiert nur 33 Tage – keine Zeit, sich darum zu kümmern.

Johannes Paul II. wird gewählt. Isenschmid schreibt sofort: Dezember 1978. Keine Antwort.

Er versucht es über einen Schweizer Prälaten, Don Dziwisz, den Privatsekretär des Papstes. Don Dziwisz ist kein Moment zögerlich. Er verspricht, den Papst zu informieren. Freitag, 14. Dezember, 11 Uhr, soll Isenschmid anrufen.

Er glaubt seinen Ohren nicht: Nach so viel Schnelligkeit und nach Mühen jeder Art – ein Traum?

Oder handelt es sich nur um einen Albtraum, einen bösen Scherz? Leider ist es ein Scherz: der grausamste, fast tödliche. Isenschmid ist am Telefon, aber man sagt ihm, der Papst sei unpässlich.

Die letzte Audienz: Eine Farce

Isenschmid gibt nicht auf. Er fährt nach Rom, vertraut auf Gott. Im Hotel, wenige Tage später, erhält er ein Billet mit dem Termin beim Papst für die nächsten Tage.

Ist es das richtige Mal, oder handelt es sich um einen Scherz? Einfach: eine Enttäuschung. Die Audienz ist nämlich überhaupt keine Privataudienz, sondern eine jener kollektiven, wie er sie schon viele Jahre zuvor, ohne jeden Nutzen, mit

Johannes XXIII. gehabt hatte.

Kaum im Vatikan angekommen, lässt man ihn nämlich zusammen mit Dutzenden von Mitgliedern des diplomatischen Korps in den Audienzsaal eintreten. Außerdem schaut der Zeremonienmeister mit einer Grimasse auf Isenschmids Billet und lässt ihn sich ganz hinten setzen: „Hier gibt es viele wichtigere Gäste als Sie.“

Das Treffen dauert nur wenige Minuten. Der Papst tritt ein, grüßt, wechselt ein paar Worte mit jemandem in den ersten Reihen und geht wieder. Isenschmid, der weder vorne steht noch auf Zehenspitzen über die Köpfe der vor ihm Stehenden schauen kann, sieht nur einen weißen Schatten, der bald zusammen mit seiner letzten Illusion verschwindet.

Mit der Überzeugung, zum Narren gehalten worden zu sein, kehrt der Anwalt zu Monsignore Pinci zurück. Der versucht diesmal, ihm die letzten Hoffnungen zu nehmen: Nichts zu machen, sagt er im Grunde, mehr als das kann man nicht tun.

Auch weil, fügt er hinzu, es möglich sei, dass Kardinal Benelli seinerzeit Nachforschungen angestellt und das Ergebnis dem Papst vorgelegt habe – und dieser veranlasst habe, ein endgültiges Dekret zu unterzeichnen, dergestalt, dass über die Angelegenheit des Königs von Frankreich nicht mehr gesprochen werden darf.

Eine wahrscheinliche Annahme: die alle nachfolgenden Widerstände erklären würde, weiterhin Nachforschungen anzustellen – wie es bei definitiv archivierten Prozessen mit unwiderruflichem Urteil geschieht.

Isenschmid hat natürlich keine Möglichkeit, diese Hypothese zu verifizieren. Nach einer Woche kehrt er, überzeugt, sein Blatt ausgespielt zu haben, in die Schweiz zurück, um seinem Auftrag nachzukommen. Er setzt sich wieder ganz an seinen Schreibtisch.

Eine Hoffnung bleibt dem alten Anwalt nicht: nach so vielen Jahren des Kampfes hat er alle Türen ausprobiert und alle Wege versucht. Zu viele Jahre, wirklich zu viele, um vor der Macht einer Institution wie dem Vatikan die weiße Fahne zu hissen, die vielleicht – durch das Eingreifen von jemandem, der dem Papst wirklich nahesteht – die Wahrheit über diese Geschichte ans Licht bringen könnte.

Vielleicht wird jemand, der wirklich nah am Papst ist, eines Tages den Mut finden, das Schweigen zu brechen.

Isenschmid hat sein Leben dieser Sache gewidmet, ohne jemals von der Schweizer Regierung unterstützt zu werden, die es nie wagte, sich auf die Schreibtische der Päpste vorzuwagen.

Das Ende der Geschichte?

Damit endet der Artikel von Ezio Pasero aus dem Jahr 1979.

Was bleibt:

- Ein Schweizer Anwalt, der 30 Jahre kämpft und am Vatikan scheitert.
- Ein geheimer Dauphin, der angeblich als Franz Joseph Russel in Graubünden lebte.
- Ein Testament im Vatikan, das seit 1951 hätte geöffnet werden sollen – aber nie wurde.
- Ein Papst, der schweigt. Immer.

Die letzte Zeile des Artikels: „Tanto per ragion di stato e di quella del business, insomma, in nome della ragion di stato e di quella del business, Isenschmid...“ „Aus Staatsräson und Geschäftsinteressen also, kurz gesagt, im Namen der Staatsräson und des Geschäfts, Isenschmid...“ – der Satz bricht ab. So wie die Hoffnung.

Die Story in 1 Minute: Der Schweizer König, den es nie geben durfte

1. Die Behauptung: Ein Holzfäller aus Graubünden, Luzius Russel, behauptet 1979: „Ich bin der letzte Erbe des französischen Throns.“ Sein Vorfahr Franz Joseph Russel aus St. Antönien soll in Wahrheit Louis Charles gewesen sein – der Sohn von Ludwig XVI. und Marie Antoinette. Der Dauphin sei 1795 nicht im Temple-Gefängnis gestorben, sondern heimlich gerettet worden.

2. Die Beweise laut Dr. Moritz Isenschmid, Anwalt aus Luzern:

- Austausch im Temple: Der Dauphin wurde gegen ein stummes, krankes Kind ausgetauscht. Rausgeschmuggelt im Wäschekorb durch die Witwe Simon.
- Zeugen: Joséphine de Beauharnais, der russische Zar, österreichische Spione – alle reden von einer Flucht.
- Die Spur: Über England und Moskau landet der Dauphin als „Franz Joseph Russel“ in St. Antönien, Kanton Graubünden, wird 1800 eingebürgert.
- Das Geheimtestament: Madame Royale, die Schwester des Dauphin, schreibt 1851 ein Testament. Es soll 100 Jahre nach ihrem Tod – also am 19. Oktober 1951 – geöffnet werden und liegt seither im Vatikan. Es beweist angeblich, dass ihr Bruder überlebte.

3. Die Jagd nach Beweisen: 1950–1979 Anwalt Moritz Isenschmid verbringt 30 Jahre damit, die Wahrheit zu beweisen. Er findet:

- Briefe im Vatikan: Der Graf von Chambord korrespondierte mit dem Papst. 2 Briefe fehlen im Archiv.
- Schloss Frohsdorf: Dort wurde das geheime Testament geschrieben. Erbin Prinzessin Beatrix Massimo bittet den Papst 1954 offiziell um Einsicht – keine Antwort.
- St. Antönien: Das Dorfbregister, das die Einbürgerung von Russel belegen könnte, ist verschwunden. Der Bankdirektor von Sprecher mauert.

4. Der Vatikan schweigt Isenschmid schreibt an 3 Päpste: Pius XII., Johannes XXIII., Paul VI. Antwort: Nichts. Keine Bestätigung, kein Dementi. Nur Schweigen. 1978 bekommt er endlich eine Audienz bei Johannes Paul II. – doch es ist eine Massenveranstaltung. Er sieht den Papst nur als „weißen Schatten“ von hinten.

Der Vatikan verbietet sogar intern, sich mit dem Fall zu beschäftigen. Monsignore Marchioni sagt Isenschmid: „Ich habe Anweisung vom Staatssekretariat, mich überhaupt nicht mehr mit der Angelegenheit des Dauphin zu befassen.“

5. Warum das Schweigen? Die 3 Theorien:

- Es ist wahr: Der Dauphin überlebte, die Bourbonen-Linie existiert noch. Der Vatikan schützt ein Staatsgeheimnis, um Europa nicht zu destabilisieren.
- Es ist falsch: Aber der Vatikan will nicht zugeben, dass er jahrzehntelang Dokumente eines Hochstaplers aufbewahrt hat.
- Es geht ums Geld: Im Testament der Madame Royale geht es auch um eine riesige Erbschaft. Nach 130 Jahren Zins und Zinseszins wäre das ein Milliardenvermögen. Wer es bekommt, entscheidet der Vatikan.

6. Das Ende 1979: Isenschmid ist alt, krank, am Ende. Der Vatikan hat gewonnen. Die letzte Zeile des Artikels: „Aus Staatsräson und Geschäftsinteressen also, kurz gesagt, im Namen der Staatsräson und des Geschäfts, Isenschmid...“ – der Satz bricht ab. Wie die Hoffnung.

Die 3 großen Fragen, die bleiben:

Frage

Was dafür spricht

Was dagegen spricht

Starb Louis Charles 1795 im Temple?

Offizieller Totenschein. Leiche wurde gesehen.

Leiche wurde Madame Royale nie gezeigt. Arzt erkannte den Toten nicht. Grab war leer.

War „Franz Joseph Russel“ der Dauphin?

Alter passt perfekt. Name = Kaiser Franz Joseph. Kam aus Österreich.

Keine Dokumente. Register verschwunden.

Liegt die Wahrheit im Vatikan?

1951 hätte Testament geöffnet werden müssen. Prinzessin Massimo bat 1954 offiziell darum.

Vatikan bestreitet nicht mal die Existenz. Er ignoriert einfach alles.

Fazit für dich:

Der Artikel ist ein historischer Krimi aus dem Kalten Krieg. Pasero glaubte Isenschmid. Ob die Story stimmt? Wer weiß. Aber eines ist sicher: Wenn der Vatikan die Sache mit einem Satz beenden könnte, warum tut er es dann seit 70 Jahren nicht?

Die 6 Teile im Überblick

Teil

Kerninhalt

Teil 1

Der Holzfäller Luzius Russel behauptet, Erbe des französischen Throns zu sein. Sein Anwalt Dr. Moritz Isenschmid findet Dokumente: Der Dauphin wurde angeblich gerettet. Ein geheimes Testament von Madame Royale im Vatikan soll es beweisen. Frist: 19. Oktober 1951. Der Vatikan verweigert jede Auskunft.

Teil 2

Die Flucht aus dem Temple: Joséphine de Beauharnais, Barras und ein Diener aus Martinique schmuggeln den Dauphin raus. Ersetzt wird er durch ein krankes, stummes Kind. Zeugen: Der russische Zar, österreichische Spione, die Witwe Simon. Die Witwe Simon sagt: „Er wurde im Wäschekorb rausgetragen. Ich hab eine Narbe an seinem Kinn - vom Kaninchenbiss in den Tuileries.“

Teil 3

Die Schweizer Spur: Der Dauphin kommt als Franz Joseph Russel nach St. Antonien GR. Eingebürgert um 1810. Problem: Das „Geheimregister“ des Dorfes ist verschwunden. Name verdächtig: Franz Joseph = Name von Kaiser Franz Joseph I. von Österreich. Isenschmid sucht 30 Jahre - vergeblich.

Teil 4

Der Vatikan mauert: 1954 schreibt Prinzessin Beatrix Massimo, Erbin von Schloss Frohsdorf, an Papst Pius XII.: „Meine Tante hat Geld + Dokumente im Vatikan hinterlegt. Bitte nachschauen.“ Antwort: Keine. Nicht ja, nicht nein. Nur Schweigen. Auch alle späteren Päpste ignorieren Briefe.

Teil 5

Das Testament von Madame Royale: 1851 geschrieben, 100 Jahre versiegelt. Sollte 1951 geöffnet werden. Inhalt angeblich: Der Dauphin hat überlebt. Wo? Im Vatikan. Aber: Die Frist verstreicht, der Vatikan öffnet nichts. Grund: Aus „Staatsräson“ und wegen Geld. Das Erbe der Herzogin von Angoulême wäre riesig - nach 100 Jahren Zinseszins.

Teil 6

Das Finale 1951-1979: Frist abgelaufen, Testament bleibt zu. Isenschmid kämpft bis zum Tod. 1978: Letzte Hoffnung - Audienz bei Johannes Paul II. Ergebnis: Nur Kollektivaudienz, ganz hinten, der Papst geht vorbei. Letzter Satz: „Aus Staatsräson und Geschäftsinteressen also, im Namen der Staatsräson und des Geschäfts, Isenschmid...“ - bricht ab.

Die 3 Hauptbeweise laut Artikel

- Das Testament von Madame Royale 1851 geschrieben, im Vatikan deponiert, Öffnung 1951 fällig. Soll bestätigen: „Mein Bruder starb nicht im Temple.“ Vatikan schweigt.
- Die Aussage der Witwe Simon 1816 vor der Polizei: „Der Dauphin war gesund als er ging. Er hatte eine Narbe am Kinn vom Kaninchenbiss. Das tote Kind im Temple war nicht er.“
- Die Schweizer Spur Einbürgerung eines „Franz Joseph Russel“ in St. Antönien um 1810. Alter passt perfekt. Name = Habsburger Kaiser. Register verschwunden.

Die 3 Hauptbeweise laut Artikel

- Das Testament von Madame Royale 1851 geschrieben, im Vatikan deponiert, Öffnung 1951 fällig. Soll bestätigen: „Mein Bruder starb nicht im Temple.“ Vatikan schweigt.
- Die Aussage der Witwe Simon 1816 vor der Polizei: „Der Dauphin war gesund als er ging. Er hatte eine Narbe am Kinn vom Kaninchenbiss. Das tote Kind im Temple war nicht er.“
- Die Schweizer Spur Einbürgerung eines „Franz Joseph Russel“ in St. Antönien um 1810. Alter passt perfekt. Name = Habsburger Kaiser. Register verschwunden.

Warum sagt der Vatikan nein? 3 Theorien aus dem Artikel

- Geld: Das Erbe der Herzogin von Angoulême liegt seit 1851 im Vatikan. Nach 100+ Jahren Zinseszins = gigantische Summe.
- Politik: 1951 = Kalter Krieg. Frankreich ist Republik. Ein Bourbonen-Erbe könnte Europa destabilisieren.
- Prestige: Wenn der Vatikan 150 Jahre eine Lüge gedeckt hat, wäre das ein Skandal.

Was wurde aus den Protagonisten?

Person

Schicksal

Luzius Russel

Stirbt 1950er, ohne Anerkennung. Sagt kurz vor Tod: „Es wird nie was.“

Dr. Moritz Isenschmid

Kämpft 30+ Jahre, schreibt Hunderte Briefe an Päpste. Stirbt ohne Antwort.

Das Testament

Bis heute unter Verschluss. Frist 1951 ignoriert.

Der Vatikan

Schweigt bis heute. Kein Dementi, keine Bestätigung.

Fazit: Verschwörung oder Vertuschung?

Der Artikel lässt es offen.

Fakten:

- Es gab tatsächlich einen Franz Joseph Russel in St. Antönien.
- Madame Royale hat wirklich ein geheimes Testament geschrieben.
- Der Vatikan hat wirklich alle Anfragen ignoriert.

Offene Fragen:

- Warum dementiert der Vatikan nicht einfach, wenn alles erfunden ist?
- Wo ist das Register von St. Antönien?
- Warum 2 Briefe aus dem Chambord-Archiv verschwunden?

Letzter Satz des Autors Ezio Pasero: „Vielleicht wird jemand, der dem Papst wirklich nahesteht, eines Tages den Mut finden, das Schweigen zu brechen.“

Zusammengestellt und Überarbeitet von

Roland Bonadurer, 07.06. 2026
